

Andreas Heuser
Claudia Hoffmann
Tabitha Walther (Hg.)
Erfassen
Deuten
Urteilen
Empirische Zugänge
zur Religionsforschung



T V Z

Christentum und Kultur
Band 13

Erfassen – Deuten – Urteilen

T V Z

Christentum und Kultur

Basler Studien zu Theologie und Kulturwissenschaft
des Christentums

Herausgegeben von

Albrecht Grözinger, Georg Pfeleiderer und Ekkehard W. Stegemann

- I «Gelebte Religion» als Programmbegriff Systematischer und Praktischer Theologie
- II Protestantische Kirche und moderne Gesellschaft. Zur Interdependenz von Ekklesiologie und Gesellschaft in der Neuzeit
- III Politische Religion. Geschichte und Gegenwart eines Problemfeldes
- IV Christlicher Wahrheitsanspruch – historische Relativität. Auseinandersetzungen mit Ernst Troeltschs Absolutheitsschrift im Kontext heutiger Religionstheologie
- V Religion und Respekt. Beiträge zu einem spannungsreichen Verhältnis
- VI Körper – Kulte. Wahrnehmungen von Leiblichkeit in Theologie, Religions- und Kulturwissenschaften
- VII David Plüss, Gottesdienst als Textinszenierung. Perspektiven einer performativen Ästhetik des Gottesdienstes
- VIII Religion und Ethik als Organisationen – eine Quadratur des Kreises?
- IX Wirtschaft und Wertekultur(en). Zur Aktualität von Max Webers ›Protestantischer Ethik‹
- X Protestantisches Ethos und moderne Kultur. Zur Aktualität von Ernst Troeltschs Protestantismusschrift
- XI Im Auge des Flaneurs. Fundstücke zur religiösen Lebenskunst
- XII Rudolf Otto – Religion und Subjekt
- XIII Erfassen – Deuten – Urteilen. Empirische Zugänge zur Religionsforschung

Andreas Heuser, Claudia Hoffmann,
Tabitha Walther (Hg.)

Erfassen – Deuten – Urteilen

Empirische Zugänge zur Religionsforschung

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Die Deutsche Bibliothek – Bibliografische Einheitsaufnahme
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Druck
ROSCH-BUCH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-177707-2
© 2013 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten.

VORWORT

Der vorliegende Sammelband geht auf ein Symposium zurück, das vom Fachbereich Aussereuropäisches Christentum der Theologischen Fakultät Basel (Prof. Dr. Andreas Heuser, wiss. Ass. Claudia Hoffmann) für Nachwuchsforschende aus religionsbezogenen Disziplinen Ende 2012 organisiert wurde. Perspektiven und Wege der Religionsforschung vor allem in der Schweizer Universitätslandschaft wurden zusammengebracht. Initiative Nachwuchsforschende hatten die Möglichkeit, empirische Zugänge ihrer Forschungsprojekte mit bereits methoden-erfahrenen Forschungspersonlichkeiten in einem interdisziplinären Kontext auszutauschen. Tagungsidee und wertvolle Vorarbeiten gehen zurück auf die beiden Nachwuchsforschenden Gabriela Brahier (Theologische Ethik) und Tabitha Walther (Praktische Theologie) aus Zürich und Basel.

Den Teilnehmenden am Symposium sind wir zu besonderem Dank verpflichtet. Ihr Interesse an der Fragestellung und das breite Spektrum ihrer eigenen Beiträge waren uns Motivation, diesen Sammelband herauszugeben und etliche der vorgetragenen Methodendiskurse und Fallstudien hier überarbeitet zu präsentieren.

Weiter danken wir der Berta Hess-Cohn Stiftung Basel, der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel (Fonds zur Förderung der Geisteswissenschaften) und der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft (DGMW) für ihre grosszügigen Druckkostenzuschüsse. Sabrina Brönnimann und Andreas Jecklin-Lauper (hilfswiss. Ass. am Lehrstuhl für Aussereuropäisches Christentum) haben kompetent das Layout wie das Personen-, das Sachregister und das Literaturverzeichnis erstellt. Paul Jenkins hat beim Korrekturlesen der englischen Texte grosse Hilfe geleistet. Ihnen allen danken wir herzlich für ihre Mitarbeit. Den Herausgebern der Reihe «Christentum und Kultur» sei dafür gedankt, dieses Buch in ihrer Reihe erscheinen zu lassen. Posthum danken wir Marianne Stauffacher vom Theologischen Verlag Zürich für die angenehme Zusammenarbeit. Kurz vor Fertigstellung des Buches ist sie plötzlich verstorben. Ihr zuverlässiges Lektorat führte Lisa Briner (TVZ) engagiert weiter.

Möge der Band zukünftiges empirisches Forschen anregen, orientieren und weiterführen.

Basel, im Oktober 2013

Andreas Heuser, Claudia Hoffmann, Tabitha Walther

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Andreas Heuser / Claudia Hoffmann / Tabitha Walther</i> Einleitung	11
--	----

I EMPIRISCHE RELIGIONSFORSCHUNG: DISKURSE UND METHODEN

<i>Andreas Heuser</i> Zahlenspiele, Diskursverspätungen und die Kartierung globaler Religionslandschaften	25
---	----

<i>Stephanie Klein</i> Empirische theologische Forschung im Spannungsfeld von Humanwissenschaften, Theologie und Kirche	41
---	----

<i>Christoph Morgenthaler / David Plüss / Carl Sterkens</i> Religionsforschung jenseits einer «ecclesiastic captivity»? Ein Nationales Forschungsprogramm über Religion und seine Implikationen für die Theologie	49
--	----

<i>Cornelia Helfferich</i> Messen, Rekonstruieren, Verstehen Begründungen und Reichweite von Forschungsmethoden	73
---	----

II FALLSTUDIEN

1. IDENTITÄT: KONTEXT – SELBSTREFLEXION – URTEILSFINDUNG

<i>Carsten Ramsel / Stefan Huber / Jörg Stolz</i> Säkulare in der Schweiz Wie verstehen Sie sich? Welche Einstellungen haben Sie zu religiösen Menschen oder Institutionen?	89
--	----

<i>Tabitha Walther</i> Hospital Chaplaincy in a Multi-Faith Society The Empirical Design of a Study on Interfaith Pastoral Care	101
---	-----

<i>Detlef Lienau</i> Bewegte Religion – Eine Interview-Studie zur religiösen Erfahrung von Pilgern	117
--	-----

Gabriela Brahier

Ethische Entscheidungsfindung bezüglich pränataler genetischer Diagnostik

Zu einem empirisch informierten Verständnis personaler Autonomie ...141

Esther Imhof

Herausforderungen eines theologischen Forschungsprojekts mit empirischem Anteil

Fallstudie und ethische Reflexion zu Religion und

Entwicklungszusammenarbeit.....155

II FALLSTUDIEN

2. RAUM: URBANITÄT – MOBILITÄT – KULTSTÄTTE

Martina Bär

Lateinamerikanische Megastädte als Orte religiöser Transformationsprozesse

Ein Beitrag zur sinnverstehenden Stadtsoziologie.....167

Helga Dickow

Sozialer Aufstieg durch Glauben?

Alte und neue Pfingstkirchen in Südafrika185

Barbara Heer

Die Kirche als öffentlicher Raum der Post-Apartheid-Stadt

Zur ethnografischen Untersuchung von Begegnungsräumen in

Johannesburg.....205

Angel Eduardo Román López Dollinger

Empirisch-qualitative Methoden in der Praktischen Theologie

Untersuchung zur Pfingststrassenpastoral unter Jugendbanden in

Guatemala-Stadt.....225

Daniel Frei

Networks of African Migrant Churches in Basel243

Genevieve Nrenzah

Gatekeepers, Priests and Shrines

“Accessing” an African Indigenous Religious Research Site267

II FALLSTUDIEN

3. MEDIEN: BILD – FILM – TEXT

Claudia Hoffmann

Bildfragmente und Segmentanalyse eines Totenfestes in Indonesien
 Einblicke in eine Werkstatt283

Tommi Mendel

Dynamische Feldsituationen mit der Kamera beschreiben: Ein
 Forschungsbericht.....305

Christian Walti

Sichtbarkeit im Gottesdienst – Zugänge aus der empirischen
 Interaktionsforschung.....325

Nadja Troi-Boeck

Konflikt und Kontinuität im Matthäusevangelium
 Exegese und empirische Forschung – ein Experiment345

David Atwood

Die Religion der Anderen
 Zur Diskursgeschichte der frühen Religionsforschung.....367

Literaturverzeichnis383

Die Autorinnen und Autoren403

Personen- und Sachregister407

EINLEITUNG

Die tektonischen Umbrüche in globalen Religionslandschaften, die gegenwärtig zu beobachten sind, werden begleitet durch einen Aufschwung empirischer Ansätze in religionsbezogener Forschung. Unmittelbar auffallend sind in diesem globalen Szenario einer Rekonfiguration der Religionen die demographischen Verlagerungen des Christentums in den sog. «globalen Süden», aber auch die wachsende Signifikanz religiös zugeschriebener Identitäten in regionalen wie geopolitischen Konfliktzonen. In europäischen Kontexten werden lokale Religionsbühnen durch zunehmende religiöse und ethnische Diversifizierung angereichert, die sich Zuwanderungen verdanken. Gängige Präsentationsmodelle von Religion (wie das des «christlichen Abendlandes» oder der «reformierten Schweiz») werden durch religiöse Hybridisierungsvorgänge, fließende Zugehörigkeiten, oder auch durch eine enorme Ausdifferenzierung innerhalb einzelner religiöser Traditionen in sich globalisierenden Gesellschaften wie der Schweiz unterlaufen. Oftmals drängen transnationale religiöse Bewegungen in den Vordergrund der Aufmerksamkeit, die – wie die Pfingstbewegung – bis dato lediglich als Randerscheinungen innerhalb des weltweiten Christentums gehandelt wurden. Diese anhaltenden Transformationsprozesse haben nicht allein zu einer Re-Vision herkömmlicher und eurozentrisch gelagerter Thesen (wenn nicht gar Theorien) zu «Säkularität» genötigt, sondern implizieren eine empirische «Entdeckung» veränderter Religionstopographien.

Empirisch-methodische Forschungsansätze haben heute in der Religionsforschung, also auch in der Theologie, nicht nur Einzug gehalten, sondern erleben grossen Aufschwung. Der hier vorgelegte Sammelband gibt beredtes Zeugnis von einer inzwischen gleichsam transdisziplinären Übereinkunft zur Anwendung von empirischen Ansätzen in religionsbezogener Forschung. Die versammelten Einzelstudien umgreifen ein Spektrum von Geistes-, Sozial-, und Kulturwissenschaften und zeichnen mannigfaltige Anwendungsmöglichkeiten empirischer Methoden nach. Die enorme empirisch-methodische Spannbreite verdankt sich wohl dem Umstand, dass sehr unterschiedliche Themenfelder mit empirischen Methoden untersucht werden. Die aktuellen Fragestellungen umkreisen den religionsdemographischen Wandel und die religionsgeographischen Neukartierungen, die sich etwa durch den Zusammenhang von Religion und Migration nahelegen. Ferner zeigt sich die Popularität empirischen Arbeitens in Zusam-

menhängen von Identitätsdiskursen und religiösen Mobilitätserfahrungen, der transkulturellen Aushandlung von Bedeutung in religiösen Kontaktzonen oder der Darstellung von Netzwerken in der Diaspora. Damit sind bereits einige Forschungstendenzen angedeutet, die sich sowohl im Gliederungsprinzip dieses Bandes als auch in den Interessen einer nachwachsenden Generation religionsbezogener Forschung insbesondere in der Schweiz ausdrücken.

Allein mit Blick auf die letzten Jahre entfalten empirische Zugänge zur Religionsforschung gerade in der deutschsprachigen Schweiz aufschlussreiche Forschungstendenzen, deren Spur dieser Sammelband aufnimmt. Besonders Augenmerk verdient diesbezüglich ein 2011 abgeschlossenes, staatlich initiiertes und gefördertes Forschungsprogramm. Darin waren Disziplinen vertreten, die traditionellerweise keine empirisch angeleitete Religionsforschung betreiben. Im Blick auf dieses ebenso umfangreiche wie interdisziplinär aufgestellte Nationale Forschungsprogramm NFP 58 lässt sich eine Verschiebung in der Religionsforschung weg von den klassischen Disziplinen religionsbezogener Forschung beobachten. Von insgesamt 28 Projekten, die dieses Forschungsprogramm versammelte, waren 11 Projekte in der Religionswissenschaft und nur zwei in der Theologie verankert (siehe hierzu den Beitrag von *Morgenthaler / Plüss / Sterkens* in diesem Buch). Im Unterschied dazu verschieben sich die disziplinären Anteile empirischer Religionsforschung in dem vorliegenden Band erheblich. Alle hier vorgestellten Forschungsprojekte und Fallstudien sind in der (evangelischen wie katholischen) Theologie, der Religions- und Politikwissenschaft oder der Ethnologie angesiedelt. Der überwiegende Teil der insgesamt 16 Einzelstudien stammt aus der Theologie. Innerhalb des theologischen Fächerkanons fällt der Umgang mit empirischer Religionsforschung ganz unterschiedlich aus. Insgesamt gesehen scheinen empirische Forschungsansätze im gesamten Panorama der theologischen Teildisziplinen verwurzelt, von der Exegese bis zur Ethik, von der Praktischen Theologie bis zur Missions- und Ökumenewissenschaft, die sich neuerdings als Interkulturelle Theologie versteht.

Zumeist unbeachtet geblieben ist, dass die wissenschaftshistorische Genese dieses empirischen Zugangs in der Religionsforschung in die Missions- und Ökumenewissenschaft der 1960er Jahre führt. Wer die verwickelten Diskursstränge aufdeckt, durch die sich die gegenwärtig boomenden statistischen Erhebungs- und Darstellungsweisen globaler Religionstopographien interdisziplinär behaupten, wird auf eine markante missionswissenschaftliche Forschungstradition stossen, die überdies schweizerische Prägung aufweist. Dies bedeutet einerseits, dass in der klassischen Tradition der Interkulturellen Theologie / Missions- und Ökumenewissenschaft empirisches Forschen und speziell quantitative Erhebungsmethoden schon

seit einigen Jahrzehnten angewandt werden. Andererseits zeigt die Diskursgeschichte um weltweite Religionsstatistiken, dass gegenwärtige Revisionen der «Grossen Erzählung» der Säkularisierungstheorie, die sich in den Sozialwissenschaften ereignen, implizit auf Begründungszusammenhänge verweisen, die in missionswissenschaftlicher Tradition stehen – und auch einige der Unzulänglichkeiten dieser Pionierphase empirischer Wissenschaftsgeschichte bemerkenswert unreflektiert weiter tragen (vgl. insgesamt den Eingangsbeitrag von *Heuser*).

Innerhalb des theologischen Fächerkanons wurde eine Diskussion um empirische Forschung wohl in der Praktischen Theologie am ausführlichsten geführt – sie löste nicht zuletzt eine «empirische Wende» in der Praktischen Theologie aus. Deshalb, und auch weil fast die Hälfte der Beiträge (nämlich 8 von 20) in diesem Sammelband der Praktischen Theologie entspringen, führen wir diese Diskussion etwas breiter aus: Die deutschsprachige Praktische Theologie hat unter der Wirkmacht der Dialektischen Theologie empirisches Forschen lange Zeit als Fremdkörper in der eigenen Wissenschaft diagnostiziert. Auch noch im Jahr 2000 wird empirisches Forschen als «Herausforderung für Theologie und Kirche»¹ beschrieben. Anders präsentiert sich die Situation im angelsächsischen Raum: Seit Beginn des 20. Jahrhunderts war und blieb ein empirischer Zugang zu religiösen Phänomenen selbstverständlich und weitgehend unproblematisch. Es sei hier als Anfangspunkt dieser Entwicklung auf William James' Schrift «The Varieties of Religious Experience» aus dem Jahr 1902 verwiesen – eine psychologische Auseinandersetzung mit der Vielfalt religiöser Erfahrungen. Im deutschsprachigen Raum allerdings blieb der Durchbruch eines solch empiriebezogenen Zugangs zu religiöser Erfahrung verwehrt. Exemplarisch lässt sich dies am Werdegang der Liberalen Theologie zeigen, der etwa Paul Drews und sein Programm einer «religiösen Volkskunde» (1901) zuzurechnen ist. Der darin enthaltene Ansatz empirischen Forschens konnte sich nicht durchsetzen. Mit dem Paradigmenwechsel hin zur Dialektischen Theologie legte sich über Jahrzehnte eine Hermeneutik des Verdachts über empirisch begründete Praktische Theologie. Die (evangelische wie katholische) Praktische Theologie wendet sich erst seit den späteren 1970er Jahren empirischen Methoden zu, da sie sich nun zunehmend an den alltagsweltlichen, subjektiven Erfahrungen der Individuen im Sinne

1 A. Grözinger / D. Plüss / A. Portmann / D. Schenker, «Empirische Forschung als Herausforderung für Theologie und Kirche», in: M. Bruhn / A. Grözinger (Hg.), *Kirche und Marktorientierung. Impulse aus der Ökumenischen Basler Kirchenstudie* (Freiburg 2000), 13–32.

gelebter Religion orientiert.² Dies wird notwendig, da sich die Formen gelebter Religion unter den herrschenden Gesellschaftsbedingungen immer weniger an Vorgegebenem orientieren, sondern neue, individuelle und hybride Formen religiöser Praxis entstehen. In diesem Zusammenhang entdeckt die Praktische Theologie unterschiedliche empirische Methoden und wendet diverse Datenerhebungsverfahren an.

Desgleichen gehört empirische Forschung heute zweifellos zum Repertoire der Religionswissenschaft. Konstitutiv sind soziologische Erhebungen zum Beispiel zur Erforschung von Islam, Judentum oder paganer Religion.³ Kurz gefasst lässt sich ohne grosse Mühe feststellen, dass empirische Zugänge längst in die klassischen Disziplinen religionsbezogener Forschung, die Theologie wie die Religionswissenschaft, Einzug gehalten haben. Umso erstaunlicher ist es, dass empirisches Forschen bis heute nicht in den herkömmlichen Bestand der zu beherrschenden Methoden-Fertigkeiten einer studierten Religionswissenschaftlerin oder eines studierten Theologen gehört.

Die Anzeige dieser empirisch-methodischen Leerstelle im Ausbildungswesen von Kernfächern religionsbezogener Forschung ist umso aussagekräftiger, nimmt man eine weitere Forschungstendenz in den Blick: Nicht direkt religionsbezogene Wissenschaften wie etwa die Soziologie, die Psychologie oder die Pädagogik, beschäftigen sich vermehrt mit religiösen Themen und Phänomenen. Sie bringen dabei selbstverständlich empirische Methoden und empirisch basierte Daten ins Spiel.

Dass zunehmend ein empirischer Zugang zum jeweiligen religiösen Forschungsfeld gewählt wird, hat also mindestens zwei Ursachen: Einmal die Hinwendung zu empirischer Forschungspraxis in den klassischen religionsbezogenen Wissenschaften (Theologie und Religionswissenschaft, die freilich nicht kongruent verläuft zur empirischen Methodenausbildung); dann aber auch das gesteigerte Interesse empirisch orientierter Wissenschaften an religiösen Themen – etwa der Soziologie und der Psychologie.

Speziell diese Tendenz bildet sich in der Forschungspolitik in der Schweiz ab, die – wie eingangs erwähnt mit dem NFP 58 – empirische Methoden integrierende Religionsforschung mehr und mehr vorantreibt. Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) hat zudem in den letzten Jahren

2 Dieser Schritt ist eng verbunden mit der Konzeptualisierung der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft. Vgl. etwa in der katholischen Praktischen Theologie N. Mette, *Theorie der Praxis*. Wissenschaftsgeschichtliche und methodologische Untersuchungen zur Theorie-Praxis-Problematik innerhalb der Praktischen Theologie (Düsseldorf 1978).

3 Vgl. im Überblick K. Hock, *Einführung in die Religionswissenschaft* (Darmstadt⁴2011).

vermehrt religionsbezogene Forschungsprojekte finanziert, die empirische Methoden anwenden. Einige davon sind in diesem Sammelband vertreten.

Obwohl religionsbezogene Forschende hierzulande öfter einen empirischen Zugang zur sozialen Wirklichkeit wählen, hat sich bis jetzt darüber kein breiter methodologischer und methodischer Diskurs in Theologie und Religionswissenschaft etabliert. Jedoch gibt es vereinzelte wichtige Beiträge, die den Methodendiskurs grundsätzlich führen. Exemplarisch sei auf Stephanie Kleins Arbeiten verwiesen, insbesondere auf ihr Buch *Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie* (Stuttgart 2005). Sie bietet darin eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Integration empirischer Methoden in die eigene Forschungsdisziplin. Auch sind neuerdings Bemühungen erkennbar, empirisches Forschen als eigener Forschungsansatz an Studierende und Forschende zu vermitteln. Das zeigen nicht nur entsprechende Publikationen⁴, sondern auch die Etablierung einer ausserordentlichen Professur für empirische Religionsforschung und Theorie der interreligiösen Kommunikation an der theologischen Fakultät der Universität Bern.

Vor diesem Hintergrund setzt es sich das vorliegende Buch zum Ziel, neuere Arbeiten vorwiegend aus dem Deutschschweizer Kontext und grundsätzliche Beiträge mit empirischem Zugang zu religionsbezogenen Fragestellungen zu vereinen und damit einen Einblick in diesen sich etablierenden Zweig der Religionsforschung zu bieten. Der Sammelband ist in zwei Hauptteile gegliedert. Der erste Teil stellt Diskurse und Methoden der empirischen Religionsforschung dar, der zweite Teil umfasst Fallstudien. Der zweite umfangreiche Hauptteil führt in ganz unterschiedliche empirische Methoden ein, die sich in sehr verschiedenen Kontexten bewähren. Insofern stehen nun Beiträge direkt nebeneinander, die für die gleiche Thematik unterschiedliche Methoden verwenden oder solche, die für eine sehr unterschiedliche Thematik die gleiche Methode verwenden. Sie können so miteinander ins Gespräch gebracht werden.

Der Sammelband beginnt in seinem ersten Teil mit drei spezifischen Diskursfeldern empirischer Religionsforschung. Die Frühform empirischer Argumentationsstränge in der gegenwärtigen Theologie weist auf religionsstatistische Verfahren, die in der klassischen Missionswissenschaft mit prägnanter Schweizer Färbung entwickelt wurden, um erstmals überhaupt globale Kartierungen des Christentums vorzunehmen (*Heuser*). Die empi-

4 Hier sei auf die *Einführung in die Empirische Theologie* (Göttingen 2007) von A. Dinter / H.-G. Heimbrock / K. Söderblom (Hg.) verwiesen, so wie auf den im Erscheinen begriffenen Band *Praktische Theologie und empirische Religionsforschung* (Leipzig 2013) von B. Weyel / W. Gräß / H.-G. Heimbrock (Hg.).

rische Religionsforschung hat in den letzten Jahren durchaus innerhalb der Schweizer Forschungslandschaft in einem sehr breiten Spektrum Fuss gefasst. In der Rezeption dieser religionsbezogenen empirischen Forschung bildet die Theologie jedoch nahezu eine Leerstelle (*Morgenthaler / Plüss / Sterkens*). Die in diesem Sammelband stark vertretene Praktische Theologie stellt hingegen (zumindest in ihrer katholischen Form) die virulente Frage des Verhältnisses zwischen empirisch angeleiteter Handlungswissenschaft, Theologie und Kirche (*Klein*). Im Sinne eines Übergangs zum zweiten Teil des Sammelbandes, also zu den Fallstudien, bietet Cornelia *Helpferich* grundlegende Einführungen in die qualitative wie die quantitative Methodenvielfalt. Im Blick auf Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen empirischer religionsbezogener Forschung plädiert sie für Methodenkombinationen und interdisziplinäre Kooperationen.

Der Aufriss des zweiten Teils des Bandes zieht einige Querschnittsperspektiven ein, die sich aus der Vielzahl und Unterschiedlichkeit der vertretenen Fallstudien zu religionsbezogener Forschung nahelegen. Die Fallstudien wurden drei verschiedenen Leitbegriffen zugeteilt: «Identität», «Raum», «Medien». Es fällt sofort auf, dass einzelne Beiträge auch unter einem anderen Leitbegriff stehen könnten. Fallstudien mit der gleichen Thematik (*Lienau, Mendel*) stehen dadurch an verschiedener Stelle. So wird sichtbar, wie thematisch vielfältig, wie methodisch breit und wie thematisch verwoben Projekte der empirischen Religionsforschung sein können. Der Leserin steht es frei, die Fallstudien im Sinne eines Baukastensystems selber – und womöglich anders – zusammenzustellen.

Die Leitbegriffe wurden weiter ausdifferenziert. Die Untergliederung in «Kontext – Selbstreflexion - Urteilsfindung» soll zeigen, was wir in diesem Sammelband unter Identität verstehen. Diverse Beiträge handeln unter dem Leitbegriff «Identität» von den Herausforderungen «postsäkularer» Gesellschaften für individuelle Lebensgestaltung. Eine weltanschaulich wie religiös plural verfasste Gesellschaft, in der zunehmende Wertekonflikte im öffentlichen Raum ausgetragen werden, stellt den Umgang mit Pluralität als ein grundlegendes Charakteristikum empirischer Forschung heraus. Menschen erzählen und inszenieren ihre Biographien neu (*Ramsel / Huber / Stolz*); sie versuchen, sich einen Weg durch die bewusste Wahrnehmung der Vielfalt religiöser Lebensdeutungen zu bahnen (*Walther*), sie befassen sich unterwegs, pilgernd, mit religiöser Sinnstiftung (*Lienau*) oder beanspruchen, eine Selbstverständigung über normative Grundlagen ethischen Handelns vorzunehmen (*Brabier*). Nicht zuletzt bewirkt gerade das Erkennen von divergierenden Wertfundamenten im Zuge empirischen Forschens in interkulturellen Settings eine reflexive Selbstdeutung der forschenden Person (*Imhof*).

Ein Gutteil der hier vorgelegten empirischen Religionsforschung thematisiert «Raum» im weitesten Sinne. Die entsprechenden Fallstudien, die den *spatial turn* in den Kulturwissenschaften spiegeln, sind durch die Stichworte «Urbanität – Mobilität – Kultstätte» gegliedert. Unter diesem zweiten Leitbegriff des Raums baut sich ein Relief von Urbanität auf, das den Mobilitätscharakter von Religion in einer sich globalisierenden Welt zum Ausdruck bringt. Die Stadt, oft die Metropole, birgt Raum, in dem sich eminente religiöse Transformationen ereignen. Zu den Hauptakteuren solcher Transformationen zählt die (globale) Pfingstbewegung, die zumeist in sozial prekären oder Armutskontexten Fuss fasst, und die in unserem Sammelband in gleich mehreren Projekten analysiert wird. Die Neuformierung urbaner Religionslandschaften gestaltet sich unter spezifischem Lokalkolorit wie in global angebundnen Netzwerkformationen. Dies kommt zum Ausdruck hinsichtlich der globalen Pfingstbewegung in lateinamerikanischen (*Bär, López*) wie südafrikanischen (*Dickow, Heer*) Metropolen, wie auch hinsichtlich der entstehenden urban geprägten Netzwerke unter sog. Migrationskirchen in der Schweiz (*Frei*). Selbst ländlich lokalisierte Kultstätten bauen eine dynamische Beziehung zum städtischen Raum (lokal wie transnational) auf (*Nrenzah*).

Unter dem dritten Leitbegriff «Medien» sind Beiträge aufgenommen, die empirische Religionsforschung unter methodischem Zugriff auf Bild-, Film- oder Textdokumente betreiben. Dabei spielen von einem Repräsentationen der religiös «Anderen» eine tragende Rolle. Diese spiegeln sich sowohl in der deutsch-französischen Diskursgeschichte über Religion in Afrika (*Atwood*) wie auch in einer transkulturell eingebetteten Analyse historischer Fotografien eines indonesischen Totenfestes, die in europäischen Missionsarchiven aufbewahrt werden (*Hoffmann*). Zum anderen kommt die Analyse von bewegten Bildern sowie von Texten zum Einsatz, um die Gegenwartspräsenz von religiösen Akteuren zu erfassen. Dabei kann es um die liturgische wie ästhetische Selbsterfahrung junger Pfarrerrinnen in der Schweiz gehen (*Walti*), wie auch um einen komparativen Ansatz, der um das spirituelle Empfinden von modernen Pilgern und Rucksackreisenden kreist (*Mendel*). Eine explorative Einzelfallstudie vergleicht gegenwärtige Konflikte in einer Schweizer reformierten Kirchgemeinde mit Konflikten in einer neutestamentlichen Gemeinde, wie sie mit Mitteln der Exegese eruiert werden kann; eine Episode des Urchristentums und der Gegenwartsbezug einer Gemeinde verweben sich vor dem Hintergrund von Konfliktanalysen (*Troi-Boeck*).

Bezüglich der Methoden in der Religionsforschung, die in diesem Band präsentiert werden, stellen wir eine grosse Vielfalt fest. Ganz unterschiedliche Forschungsstrategien werden verwendet. Cornelia *Helfferrich* lotet das breite Spektrum zwischen standardisierten Befragungen und ethnographi-

schen Erkundungen aus und systematisiert es. Sie unterscheidet nicht einfach zwischen qualitativen und quantitativen Methoden der empirischen Forschung, sondern macht die Unterschiede zwischen den einzelnen Forschungsstrategien anhand von vier Kriterien methodenübergreifend fest.

Die messende, quantitative Forschung kommt in diesem Band innerhalb der Fallstudien praktisch nicht vor. Ergebnisse aus quantitativen Studien, Statistiken also, werden lediglich als Hintergrundinformationen verwendet, um Forschungen zu begründen oder eine Ausgangslage zu schildern. Dies geschieht z. B. im Beitrag von Daniel *Frei*, der die Situation von Migrationskirchen in der Schweiz im ersten Teil seines Artikels anhand von Statistiken und quantitativen Erhebungen schildert, die von der Universität Lausanne vorgenommen wurden. Allein der politikwissenschaftlich angeleitete Beitrag von Helga *Dickow* bildet eine Ausnahme. Grundlage in ihrer Untersuchung über die Entwicklung der Pfingstbewegung in Südafrika sind Umfragedaten und repräsentative Langzeiterhebungen, die bereits seit den 1970er Jahren durchgeführt werden. Dieses Vorgehen erlaubt es, geschichtliche und kontextbezogene Profile zu erstellen. Zusätzlich zu diesen quantitativ erhobenen Daten dienen aber auch leitfadengestützte Interviews mit Kirchenführern dazu, Unterschiede und Eigenheiten der einzelnen Kirchentypen herauszuarbeiten. Der Beitrag von Andreas *Heuser* liefert eine kritische Diskussion zum Stellenwert statistischen Erforschens von Religion. Er analysiert einen Diskurs, den die Sozialwissenschaften und die Theologie bezüglich globalstatistischer Religionsdaten führen, und fragt sich, warum diese in der Theologie bislang nur misstrauisch beachtet, in den gegenwärtigen Sozialwissenschaften hingegen nahezu euphorisch rezipiert werden, und dies, ohne die Problematik der zugrunde liegenden Datenerhebung hinreichend zu reflektieren.

Die Fallstudien in diesem Sammelband sind also mit einer Ausnahme der qualitativen Forschung zuzurechnen. In allen Fallstudien aber werden Sinn und Deutungen gesucht. Subjektivität ist in dieser Art von Forschung erwünscht. Daher bilden Interviews einen Schwerpunkt. Sieben der insgesamt 16 Fallstudien (*Brahier, Frei, Lienau, López, Troi-Boeck, Ramsel / Huber / Stolz, Walther*) erheben ihre Daten zur Hauptsache anhand von Interviews. Auch in den anderen Fallstudien werden Interviews oder Gespräche zumindest als begleitende Methode verwendet.

Die Art und Weise, wie ein Interview geführt wird, unterscheidet sich jedoch in den einzelnen Beiträgen beträchtlich. Es gibt sehr offene Formen von Interviews, narrative Interviews, wie wir sie im Beitrag von Gabriela *Brahier* finden, die während elf Monaten eine Interviewstudie zu Entscheidungsfindungsprozessen bezüglich pränataler genetischer Diagnostik durchgeführt hat. Andere wiederum strukturieren stärker, verwenden einen Leitfaden, der mehr oder weniger standardisiert ist, wie etwa Helga

Dickow in ihrem Beitrag zu den Pfingstkirchen in Südafrika, *Daniel Frei* in seinen Interviews mit Migrationskirchenleitern oder *Tabitha Walther* in ihrer Arbeit, die sich mit religionspluralistischen Konstellationen der Spitalseelsorge auseinandersetzt. Ein sehr offenes Interview kann durch strukturierendes Nachfragen oder durch die Verwendung eines Beobachtungsrasters fokussiert werden. Solch kombinierter und flexibler Methodeneinsatz legt sich bei Untersuchungen in sozial und religiös schwierigen Kontexten nahe wie in der Studie von *Angél López* im Bereich von Jugendgangs in Guatemala, oder auch in der Studie von *Genevieve Nrenzah* in der *community* eines afrikanischen Schreins in Ghana. Eine Kombination von narrativen Interviews und Leitfadeninterviews bewährt sich im Fall der Untersuchung *Detlef Lienaus* zu den Strukturen religiöser Erfahrung bei Pilgern auf dem Jakobsweg. Insgesamt gesehen wurden Interviews nicht nur unterschiedlich geführt, sie wurden auch unter Einbezug verschiedener Theorien ausgewertet. Die Auswertung erfolgte teilweise nach der *Grounded Theory* (z. B. *Brahier, Lienau*) oder nach der qualitativen Inhaltsanalyse (etwa *Troi-Boeck, Huber* und, kombiniert mit einer hermeneutischen Analysestrategie, auch *Walther*).

Ebenfalls eine sehr offene Form von Forschung findet sich in der teilnehmenden Beobachtung, die besonders in der ethnologischen und religionswissenschaftlichen Forschung vorherrschend ist. Auch hier kann die Offenheit eingegrenzt werden. In der Untersuchung zu Begegnungsräumen in Johannesburg von *Barbara Heer* wird dies sichtbar anhand der Verwendung von Interviews, die zusätzliche Informationen liefern. *Nrenzah* geht in ihrem Beitrag einer Grundfrage der teilnehmenden Beobachtung nach, nämlich der des Zugangs zum Forschungsfeld. Sie macht darauf aufmerksam, dass, noch bevor es zur Anwendung klassischer Methoden der teilnehmenden Beobachtung kommt, es eines systematisierten Zugangs bedarf, vor allem in Forschungskontexten, die allen von aussen kommenden Versuchen des Verstehens eine Hermeneutik des Verdachts entgegenbringen. Solche Vorbehalte finden sich nicht allein im Bereich traditioneller afrikanischer Kulte, die *Nrenzah* in Ghana untersucht, sondern zeigen sich häufig gerade auch in religionsbezogener Forschung generell. Eine weitere Besonderheit bei der Methode der teilnehmenden Beobachtung, das sich Hineinbegeben der Forscherin in das Forschungsfeld, wird bei *Lienau* anhand seiner begrifflichen Umstellung von teilnehmender Beobachtung zu beobachtender Teilnahme sichtbar. Auch für *Imhof, López, Mendel* und *Walther* ist das teilnehmende Beobachten mindestens eine unerlässliche Begleitmethode. Forschungstagebücher scheinen dabei eine wichtige Datensicherungsmethode zu sein (*Imhof, López, Mendel*).

Wir ordnen in diesem Sammelband auch solche Methoden der empirischen Forschung zu, die klassischerweise nicht explizit empirisch sind. In ihrem Beitrag zu einem Totenritual in Indonesien arbeitet Claudia Hoffmann mit einem methodischen Vorgehen der Bildanalyse aus den Sozialwissenschaften. Ihrer Bildanalyse liegt eine historische Fotografie zu Grunde. Empirisch ist diese Quellenstudie, da sie in Gruppen und anhand von ExpertInnenbefragung stattfand. David Atwood wendet in seinem Beitrag die Diskursanalyse als empirische Quellenstudie an. Diskursgeschichtliche Entwürfe werden mit einer empirischen Studie unterlegt. Nadja Troi-Boeck kombiniert in ihrem Artikel die Exegese des Matthäusevangeliums mit einer Interviewstudie einer zeitgenössischen Kirchgemeinde in einer Konfliktsituation. Zwei Beiträge beschäftigen sich mit bewegten Bildern: Christian Walti untersucht anhand einer Videoanalyse die Sichtbarkeit von Pfarrerinnen, Tommi Mendel verfasst einen ethnographischen Dokumentarfilm zu Pilger- und Backpackerreisen.

Besonders Angél López zeigt in seinem Beitrag den Nutzen einer Methodenkombination auf, also die Anwendung unterschiedlicher Methoden qualitativer Forschung, um aussagekräftige Ergebnisse zu Tage zu fördern. Bei der Wahl der Methode ist jedenfalls darauf hinzuweisen, dass es nicht «die goldene Regel» gibt, sondern dass die Methode unbedingt dem empirischen Kontext anzupassen ist. In Situationen in denen sich beispielsweise Leitfadeninterviews verbieten, weil sie zu gefährlich sind oder zu viel Zeit beanspruchen, helfen Gedächtnisprotokolle oder das Führen eines Forschungstagebuches weiter.

An verschiedenen Stellen in dieser Einleitung haben wir auf den vorsichtigen Umgang mit empirischer Religionsforschung vor allem in der Theologie hingewiesen. In scharfer Lesart kann in Bezug auf empirisch-methodisches Forschen im Ausbildungsgang der Theologie und der Religionswissenschaft sogar eine – aus unserer Sicht bedauerliche – Lücke angezeigt werden. Diese auszufüllen scheint eine der Aufgaben zu sein, die an unseren Fakultäten in den nächsten Jahren zu bewältigen ist. Dabei scheint es nach den gemachten Erfahrungen beim Zusammenstellen der Beiträge für diesen Sammelband sinnvoll zu sein, auf eine methodische Breite besonderen Wert zu legen. Anregend und wünschenswert wären beispielsweise interdisziplinäre Methodik-Seminare.

Nicht zuletzt in dieser Hinsicht versteht sich der vorliegende Sammelband als Ausstellungsbühne religionsbezogener empirischer Forschung. Er fächert nicht allein eine Bandbreite an empirischen Forschungssträngen auf, deren Relevanz sich einer vorwiegend nachwachsenden Forschungsgeneration in ganz verschiedenen religiösen Kontexten und anhand einer Vielfalt an Forschungsprojekten erweist. Vielmehr ermöglicht der anwendungsorientierte Ansatz, der die Zusammenführung der Beiträge anleitet,